

ecke

nr. 8 – november 2012

turmstraße

Seite 3: Bürgerbeteiligung für den Kleinen Tiergarten Seiten 7, 11: Kunst und Kultur in Moabit
Seite 8: »Sexy Berlin« schafft große Probleme Seite 10: Neue Bäume um die Zunfthalle



Ch. Eckelt

Zeitung für das »Aktive Zentrum« Turmstraße. Erscheint neunmal im Jahr kostenlos.
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung



Welche Ecke?

Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer weiß, wo sich dieser Ort befindet, schicke die Lösung bitte mit genauer Absenderadresse an die Redaktion: Ecke Turmstraße c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin oder per mail an ecketurm@gmx.net. Unter den Einsendern verlosen wir einen Gutschein über 20 Euro für das Restaurant »Dicker Engel«. Einsendeschluss ist Montag, der 3. Dezember 2012.

Unsere letzte Rätseldecke zeigte das Grundstück Alt-Moabit 91 mit dem Uferturm. Gewinner ist Petra Rastegar, Levetzowstraße. Herzlichen Glückwunsch! Der Gutschein über 20 Euro für das »Café am Park« wird Ihnen per Post zugesandt.

Verkehrsumbaumaßnahmen noch in diesem Jahr

Sofern das Wetter mitspielt (also kein Bodenfrost die Bauarbeiten behindert), sollen noch in diesem Herbst zwei Umbaumaßnahmen beginnen: Zum einen die Verlängerung der Mittelinsel in der Straße Alt-Moabit auf Höhe Zinsendorfstraße, um dort den motorisierten Schleichverkehr zu unterbinden und für mehr Verkehrssicherheit insbesondere vor der dortigen Grundschule zu sorgen – zu dieser Maßnahme wurde im Vorfeld auch eine Bürgerversammlung durchgeführt, auf der mehrheitlich für diese Planung votiert wurde. Zum anderen beginnt noch in diesem Jahr der Umbau von Bushaltestellen im Rahmen des Verkehrskonzepts für die Turmstraße: Die bisherigen Haltestellen Turmstraße / Oldenburger Straße und Rathaus werden zusammengelegt zu einer neuen Haltestelle an der Turmstraße in Höhe der Bremer Straße, und zwar auf beiden Fahrspuren. Dafür entfällt eine Haltestelle auf der Gesamtstrecke. Die neue Haltestellenabfolge wäre dann Turmstraße (Höhe U-Bhf. und Hertie) – Turm-/Bremer Straße – Waldstraße.

Heimatverein & Geschichtswerkstatt Tiergarten lädt ein

– zum Besuch in der »Preußischen Spirituosen Manufaktur« in der Weddinger Seestraße, wo seit 1874 Verfahren und Rezepturen gesammelt und weiter entwickelt werden: Die Manufaktur – heute die letzte ihrer Art und im Originalzustand erhalten – ist Produktionsstätte und Museum zugleich. Führung (inkl. Verkostung und Verkauf von Likören) am Fr., 9.11., 17 Uhr, Seestraße 13, max. 20 Teilnehmer, telefonische Anmeldung notwendig: 93 95 33 55 oder 22 34 20 90 – zu einer Vorweihnachtsveranstaltung am 15.12. ab 15:30 Uhr in der Seniorenbegegnungsstätte der Dominikanerpfarre St. Paulus, Oldenburger Str. 45: mit weihnachtlichen Geschichten und Erzählungen, Bildern, einem Quiz, Kaffee und Gebäck.

Termine

Bürger-Stammtisch der Stadtteilvertretung

Die Stadtteilvertretung Turmstraße lädt jeden Mittwoch von 17 bis 18.30 Uhr zum Bürger-Stammtisch ein, bei dem Probleme, Fragen und Anregungen erörtert werden können. Treffpunkt: beim »BrewBaker« in der Zunfthalle, Arminiusstraße 2–4.

Runder Tisch Gentrifizierung

Dienstag, 13. November, 19–21 Uhr in der Zunfthalle, Zunfthalle, Arminiusstraße 2

Veranstaltungen für Kinder auf dem OTTO-Spielplatz (im Ottopark)

Mo, 12.11. und Do, 15.11., ab 16 Uhr: Laternenfest mit interessierten Gruppen und Eltern, mit Lagerfeuer
Winteröffnungszeiten des pädagogisch betreuten Spielplatzes: Mo–Fr, 14–18.00 Uhr

Stadtschloss Moabit, Rostocker Str. 32:

– Kostenfreie Sozialberatung, jeden Donnerstag 16–17:30 Uhr
– Kostenfreie Rechtsberatung jeden Mittwoch 16–17 Uhr (auch in türkischer Sprache möglich), Weitere Infos unter 39 08 12-17

Redaktionsschluss

für die nächste Ausgabe:
Freitag, 30. November 2012

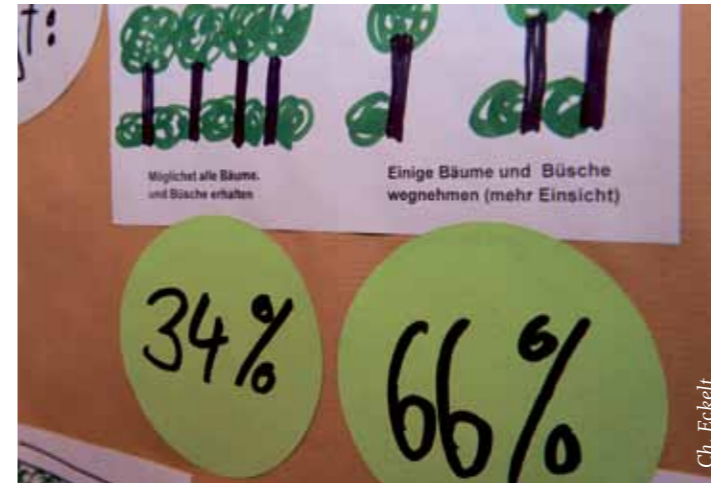
Impressum

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Abteilung Stadtentwicklung
Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich, Nathalie Dimmer
Redaktionsadresse: »Ecke Turmstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin
Tel (030) 283 31 27, ecketurm@gmx.net
Fotos: Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de
Entwurf: capa, Anke Fesel, www.capadesign.de
Gestaltung: morgen, Kai Dieterich
Druck: Henke Druck
Vi.S.d.P.: Ulrike Steglich
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Diese Zeitung richtet sich sowohl an Frauen als auch an Männer. Zur besseren Lesbarkeit verzichten wir jedoch auf die jeweils zusätzliche Erwähnung der weiblichen Form, sofern es allgemein um größere Gruppen (Leser, Anwohner, Händler, Eigentümer usw.) geht.

Ideen für den Park

Auf einem Workshop zum östlichen Kleinen Tiergarten diskutierten Bürger intensiv



»Wir wollen kompakte Freiräume und unterschiedliche Nutzungsmöglichkeiten für möglichst viele Bürger anbieten«, so formulierte der Landschaftsarchitekt Tilman Latz die grundsätzliche Idee für die Neugestaltung des östlichen Kleinen Tiergartens: »Denn bisher ist der Park völlig untergenutzt.« Das international tätige Planungsbüro Latz + Partner war nach einem Wettbewerbsverfahren vom Bezirk mit der Umgestaltung des Kleinen Tiergartens/Ottoparks beauftragt worden. Der erste Bauabschnitt Ottopark ist bereits fertiggestellt und wird von Besuchern gut angenommen.

Nun geht es um den östlichen Kleinen Tiergarten zwischen Stromstraße und Johanniskirche. Die Bürgerbeteiligung ist breit angelegt: Informationstafeln an den Parkeingängen wurden aufgestellt, bislang fanden bereits eine Informationsveranstaltung sowie mehrere öffentliche Parkrundgänge mit Planern und der Gartendenkmalpflege statt, die Planungen und Dokumentationen der Veranstaltungen sind auch im Internet einsehbar (s.u.). Ende Oktober fand ein öffentlicher Workshop statt, der überaus gut besucht war: Ca. 50 Bürger waren gekommen, um über sieben Stunden lang die Planungen zu diskutieren und ihre Vorschläge, Wünsche oder Kritik einzubringen. Als hervorragende Idee erwies sich die Beauftragung des Vereins Moabiter Ratschlag e.V. sowohl mit der Durchführung der Kinder- und Jugendbeteiligung als auch einer gezielten Befragung von Bürgern mit Migrationshintergrund, die sonst bei solchen Veranstaltungen leider völlig unterrepräsentiert sind, obwohl sie ja einen großen Bevölkerungsanteil des Gebiets stellen. Zwei junge Frauen mit türkischem und arabischen Hintergrund vom Mädchentreff »Dünja« stellten die sehr aufschlussreichen Ergebnisse dieser Befragung vor, in die die Meinungen von immerhin fast 300 Personen einfließen. Die Grundprobleme des in den 50er Jahren angelegten Parks – heute ein Gartendenkmal – sind bekannt: Mangelnde Pflege führte zu unkontrolliertem Wildwuchs. Der Park wirkt wie eine Barriere, der von den meisten Anwohnern ganz gemieden wird, vor allem bei Dunkelheit, oder aber nur schnell durchquert wird. Spiel- und Sitzmöglichkeiten sind verkommen, es gibt zu viel Müll, es mangelt insgesamt an Aufenthaltsqualität. Grundsätzlich sieht das Konzept der Grünplaner vor, den Park wieder lichter und einsehbarer zu gestalten. Gehölze sollen ausgelichtet und die Liegewiese erweitert werden, die Spielbereiche neu gestaltet

und besser in den Park integriert werden, neue Bänke und Sitzmöglichkeiten sowie Beleuchtung hergestellt werden. Das Café am Park soll sich mehr zur Parkseite hin öffnen und einen Wintergarten erhalten. Dies verbessert einerseits die soziale Kontrolle, zum anderen könnte damit ein weiteres öffentliches WC zugänglich gemacht werden.

Grundsätzlich differierende Ansichten gibt es bekanntlich über das Maß der geplanten Auslichtung. Manche Initiativen vertreten die Auffassung, es solle weitgehend alles erhalten bleiben, der Park benötige in erster Linie mehr Pflege. Andere befürworten es, dass ein Teil der Sträucher und Gehölze entfernt wird, um den Park wieder transparenter zu gestalten. Dabei wird nicht nur die Zahl der zu fällenden Bäume diskutiert (die Liste ist im Internet einsehbar, zudem sind die Bäume seit dem Sommer mit Markierungen versehen, die allerdings auch immer wieder entfernt werden), sondern insbesondere auch die Gestaltung an den Parkrändern. So ist umstritten, ob weitere Zugänge in den Park geschaffen werden sollen und ob die dichte Buschfront den Straßenlärm abschirmt – oder einfach eine abschreckende Barrierewirkung entfaltet. Die Planer hatten hier aufgelockerte immergrüne »Heckenkörper« vorgeschlagen.

Interessant war, dass zwei Drittel der von »Dünja« befragten Anwohner klar für eine Park-Auslichtung plädierten (siehe Foto). Insbesondere Frauen und Mädchen scheuen derzeit das Areal.

Es gab während des Workshops die inzwischen bekannten Kontroversen, aber auch viele Anregungen und Wünsche, die in vier Arbeitsgruppen und auch im Rahmen der Befragungen formuliert wurden: Dazu gehören u.a. ein »orientalischer Garten«, mit Blumen und Wasserspielen als Ort der Ruhe, ein überdachtes »Teehaus« als nichtkommerzieller Ort für Picknicks, »Lümmelbänke« für Jugendliche, ein Grillplatz, Fontänen oder ein kleiner Teich, Bürgergärten, die Anwohner anlegen und pflegen wollen, Sport- und Spielgeräte für Kleine und Große, viele blühende Gewächse und vieles mehr.

Besondere Diskussionsthemen waren die Pflege des Parks, wobei Christoph Katerbau vom bezirklichen Tiefbauamt dringend an die Bürger appellierte, ihre Forderungen nach mehr Pflege den politischen Verantwortlichen gegenüber deutlich zu machen (denn die Grünflächenämter werden immer mehr zusammengespart), und auch das Nebeneinander unterschiedlicher Nutzergruppen: Familien mit kleinen Kindern, Jugendliche, Senioren, Jogger, Radfahrer sollen hier koexistieren können. Aber auch die »Szenegruppen«, die hier trinken, sollen nicht verdrängt werden, sondern eine Nische für sich finden – nach dem Beispiel des Weddinger Leopoldplatzes können auch hier Konflikte durch die Einbeziehung der Gruppen in die Planung und begleitende Straßensozialarbeit durchaus entschärft werden.

Den Planern steht jetzt eine schwierige Aufgabe bevor: Sie nehmen die Anregungen der Bürger mit, auf einem nächsten Workshop am 24. November werden die überarbeiteten Pläne dann erneut vorgestellt und diskutiert. Klar ist, dass unmöglich alle Wünsche erfüllt werden können. Wasser im Park wird beispielsweise nur mit Sponsoren möglich sein – der Bezirk hat kein Geld für die Betriebskosten. Und auch die Denkmalpflege wird noch mitreden, was insbesondere die Baumschützer ernüchtern könnte: Denn die Denkmalpflege legt großen Wert auf die Wiederherstellung der alten Sichtachsen. Die Bürgerbeteiligung soll bis Frühjahr 2013 abgeschlossen sein, dann soll die Ausführungsplanung vorliegen. *Ulrike Steglich*

Alle Pläne inkl. der Liste geplanter Baumfällungen sowie Veranstaltungsdokumentationen sind einsehbar unter www.turmstrasse.de
Nächste öffentliche Planungswerkstatt: Sa, 24.11., 10 Uhr, Gemeindehaus der Johanniskirche, Alt-Moabit 25/26
In der nächsten Ausgabe wird ausführlicher über den aktuellen Planungsstand berichtet.

Mehr Licht in Moabit!

... und anderes vom
Geschäftsstraßenmanagement



Wer in der Vorweihnachtszeit in skandinavische Metropolen reist – nach Stockholm, Oslo oder Helsinki –, ist fasziniert von der vielfältigen Beleuchtung der Stadt: Gebäude, Geschäfte, Schaufenster strahlen im Lichtermeer. Die Kunst der Illumination hat gute Gründe: Gerade hoch im Norden mit seiner sehr langen, dunklen Jahreszeit weiß man um die Wirkung des Lichts auf Psyche und Physiologie des Menschen. Licht hebt die Stimmung, weil es die Produktion des »Gute-Laune-Hormons« Serotonin ankurbelt, das »Müdigkeitshormon« Melatonin und damit auch die Winterdepression bremst.

Auch in Berlin schätzt man in der dunklen Jahreszeit schöne Beleuchtung: ob dekorierte Schaufenster, lichtgeschmückte Bäume oder angestrahlte Gebäude.

Auch in Moabit sollen ab 19. November neue Lichter angehen: Das Geschäftsstraßenmanagement organisiert ein Lichtkunstprojekt, bei dem zwei Wochen lang, vom 19. November bis 1. Dezember, mehrere Gebäude täglich ab 18 Uhr buchstäblich »ins Licht« gesetzt werden. Dazu gehören das Rathaus Tiergarten, das »Brüder-Grimm-Haus« in der Turmstraße 75 (mit der Galerie Nord, dem Berlin Kolleg sowie der Musikschule) sowie die Zunfthalle. Dabei handelt es sich aber nicht um simple Lichterketten, sondern um künstlerische Lichtinstallationen: Die Fenster des Rathauses Tiergarten und der Turmstraße 75 werden von Kamil Rohde gestaltet. Finanziert wird das Projekt mit Mitteln aus dem Bund-Länder-Förderprogramm »Aktive Stadt- und Ortsteilzentren«, das dazu beitragen soll, innerstädtische Gebiete – wie das Quartier Turmstraße – wieder attraktiver zu gestalten. An der Aktion beteiligt sich auch die Zunfthalle als Partner: Das historische Markthallen-Gebäude wird von innen illuminiert. Beworben wird die Aktion mit einer Postkarte mit deutscher, türkischer, arabischer und polnischer Aufschrift. Sollten sich kurzfristig noch Gewerbetreibende entscheiden, bei der Aktion mitzumachen: Das Geschäftsstraßenmanagement freut sich über weitere Teilnehmer!

Hoffnung auf Wettbewerbsgewinn

Doch das ist nur eines von vielen Vorhaben, die das Geschäftsstraßenmanagement in diesem Jahr organisierte und ankurbelte. Zur diesjährigen Bilanz zählt auch die Teilnahme am berlinweiten Wettbewerb »MittendrIn«, mit dem innovative Stadtteilprojekte gefördert werden sollen. Das Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße konzipierte zusammen mit der Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung »Frecher Spatz« den Wettbewerbsbeitrag für das Gebiet Turmstraße:

Im Sommer 2013 werden Verteilerkästen an markanten Orten künstlerisch gestaltet, um den öffentlichen Raum aufzuwerten. Ergänzend sind zwei Straßenfeste geplant. Diese Idee schaffte es bereits in die zweite Auswahlrunde – die drei Wettbewerbssieger werden dann im Dezember bekannt gegeben. Insgesamt hunderttausend Euro stellt das Land Berlin für die Realisierung der Siegerentwürfe zur Verfügung, doch dafür ist auch ein Eigenanteil der jeweiligen Gebiete notwendig. In der Turmstraße gelang es, Sponsoren, Gewerbetreibende und andere Akteure für das Vorhaben zu gewinnen und den Eigenanteil einzuwerben. Man darf nun gespannt sein, ob die Turmstraße zu den Wettbewerbsgewinnern gehört. Die Geschäftsstraßenmanager danken aber schon jetzt allen, die sich beteiligten und um den Erfolg des Vorhabens bemühten. Und damit ist zumindest ein Gewinn sicher: intensivere Kontakte, Vernetzung und Kooperation diverser Akteure im Gebiet.

Gebietsfonds, Netzwerke und andere Aktionen

Zur Bilanz des Geschäftsstraßenmanagements gehört auch die Organisation des Gebietsfonds, bei dem Fördergelder an kleinteilige Projekte von Gewerbetreibenden oder Kulturprojekte vergeben werden. In diesem Jahr wurden insgesamt knapp 10.000 Euro an vier Projekte verteilt, u.a. wurden die leuchtend gelben »Bürgerpötte« gefördert: fünf große Blumenkübel rund um den östlichen Kleinen Tiergarten, eine Initiative des Betreibers des »Café am Park« in der Stromstraße. Leider gehört es auch zum Fazit, dass die so liebevoll bepflanzten Kübel (gepflegt von Frau Hetzer vom Blumenladen Stromstraße und Herrn Dogan vom »Café am Park«) umgehend von Unbekannten geplündert wurden.

Angeboten wurden in diesem Jahr auch diverse Veranstaltungen für Gewerbetreibende und andere Interessierte, beispielsweise der Stammtisch in der Zunfthalle zu unterschiedlichen Themen, ein Rundgang durch das Hertie-Gebäude oder ein gemeinsamer »Frühshoppen« mit dem Unternehmensnetzwerk Moabit. Am 11. Dezember soll ein weiterer gemeinsamer Termin stattfinden: Dann treffen sich um 19 Uhr im »Best Western« im Moa-Bogen Geschäftsstraßenmanager, Gewerbetreibende und Unternehmer, um sich näher kennenzulernen und Synergien zu finden.

Zu den Initiativen des Geschäftsstraßenmanagements gehört zudem eine Umfrage zur Höhe der Gewerbemieten unter Eigentümern und Ladenmietern – über die Ergebnisse wird nach der Auswertung berichtet.

Kommentar

»Jung, kreativ und sexy«

Berlin hat derzeit, man glaubt es kaum, das stärkste Wirtschaftswachstum aller Bundesländer. Damit dürfte es auch in Europa in Spitzenbereich liegen: Plus 1,8% – das klingt zwar nicht ganz so toll, ist aber relativ gesehen doch viel. Insbesondere, wenn man schon fast daran gewöhnt ist, dass Berlin in diesem Bereich eigentlich immer letzter ist.

Vor allem der Bereich Tourismus boomt, die Branche wächst seit Jahren mit zweistelligen Zuwachsraten. Das hat zwei Gründe: erstens ist Berlin noch viel preiswerter als London, Paris oder Rom – in der Wirtschaftskrise ein nahezu zwingendes Argument – und zweitens gilt Berlin als jung, kreativ und sexy.

Das eine hat mit dem anderen zu tun. Kreativ sein ist einfacher, wenn man sich nicht mit mehreren Jobs über Wasser halten muss, allein um seine Miete bezahlen zu können, und wenn man in seiner Wohnung auch noch Platz hat für kreative Betätigung oder sich mit anderen eine Werkstatt oder ein Atelier teilen kann. Der niederländische Botschafter erklärte die Attraktivität, die Berlin auf seine Landsleute ausübt, jüngst so: »Berlin bietet, viel mehr als das flächenmäßig kompakte Amsterdam, buchstäblich Raum: Raum zum Leben, Raum zum Experimentieren, Raum, etwas auf die Beine zu stellen, kurzum: Freiheit. Und, nicht unwichtig: In Berlin ist das Leben relativ erschwinglich, die Stadt bietet also auch finanzielle Freiheit.«

Denn diese zogen und ziehen Künstler aus der ganzen Welt nach Berlin. Auch nach Moabit, wo jüngst der »Ortstermin« des Kunstvereins Tiergarten aufzeigte, wie groß die kreative Vielfalt ist: mehr als 200 Künstler präsentierten sich an diesem lokalen Ereignis (Seite 7). Offensichtlich ist auch, dass sich im Wedding eine junge Kreativszene zusammenbraut, seitdem in Prenzlauer Berg oder Kreuzberg die Räume knapp geworden sind: Die Uferhallen, das Stattbad oder das Ex-Rotaprint-Gelände sind nur einige Beispiele. Noch vor wenigen Jahren wäre es kaum denkbar gewesen, dass ein aus der Kunstszene heraus organisierter Wedding »Kunst- und Kulturmarkt« am ersten Dezember (im »Cittipoint«) in kürzester Zeit ausgebucht ist und zahlreichen Künstlern und Kunsthandwerkern absagen muss. Berlin ist attraktiv und wächst. Die Freiheit, von der der holländische Botschafter sprach, wird dadurch allerdings nicht gestärkt. Denn von dem Wirtschaftswachstum bleibt für die Berliner kaum noch etwas übrig, wenn man einbezieht, dass auch die Bevölkerung der Stadt derzeit stark wächst. Raum wird knapp, die Mieten steigen, die Einkommen stagnieren. Nur wer über Grundbesitz verfügt, saht ab. Auch in Moabit und Wedding wird es für Kreative immer schwerer, den Raum zu finden, den sie zum Experimentieren brauchen. Leerstehende Ladenräume finden sich kaum noch, zumindest nicht zu den alten Mieten. Um die künftig zahlen zu können, brauchen sie zusätzliche Jobs. Und haben somit weniger Zeit für Aktivitäten, die nicht unmittelbar Geld einbringen, aber dennoch sinnvoll sind und das Gemeinwesen vielleicht ein Stück voranbringen.

Christof Schaffelder

Bildecke



Essen wie bei Oma

Zu Gast beim »Dicken Engel«

Der Alt-Berliner Traditionsbetrieb »Dicker Engel« verbindet die deutsche Küche mit einem Gefühl von Heimat. Beides erlebt bei Charlotte Ziems eine Renaissance.

»Kein Italiener würde auf seine Pasta verzichten, bloß weil sie typisch italienisch ist. Die Deutschen haben eher ein zurückhaltendes Verhältnis zu ihrer einheimischen Küche. Sie denken, sie müssen immer möglichst international essen. Dabei hat die deutsche Küche viel zu bieten, und das wollen wir unseren Kunden vermitteln«, sagt Charlotte Ziems, Inhaberin des Alt-Berliner Gasthauses. Unübersehbar hängt im Eingangsbereich ein überdimensionierter dicker weißer Engel, viele liebevolle Details erzählen die Geschichte des Restaurants, das seit 1987 besteht. 2009 hat Frau Ziems den traditionsreichen Betrieb an der Birkenstraße übernommen. Seitdem hat sie das Angebot gutbürgerlicher Küche kontinuierlich ausgebaut.

»Von Cross-over-Konzepten halte ich nicht viel. Ich konzentriere mich lieber auf die Dinge, die ich gut beherrsche. Ich habe bemerkt, dass gerade auch junge Leute eine große Sehnsucht danach haben, dass das Essen wie bei Oma schmeckt. Viele wissen aber gar nicht mehr, wie sie die Speisen zu bereiten sollen, und kommen dann zu uns. Regionale Vielfalt darf nicht verloren gehen. Nahrung und Essen sind wichtige Kulturgüter und werden von den Deutschen wenig gepflegt. Bei uns wissen die Gäste, dass das Essen authentisch ist.«

Stolzer Heinrich und Kalter Hund

Im »Dicken Engel« werden Kartoffelpuffer und Schnitzel angeboten, aber auch Gerichte wie »Stolzer Heinrich« (Riesenrostbratwurst mit Kartoffelbrei, Sauerkraut und Biersauce) oder »Berliner Leber« (Kalbsleber mit Apfelringen und Zwiebeln), die man anderswo nur noch selten essen kann. Eine Besonderheit sind auch mehrere Varianten vom »Kalten Hund«, den Charlotte Ziems aus einer kleinen Manufaktur bezieht. Die umfangreiche Karte ist gespickt mit vielen historischen Fotos aus Moabit und ganz Berlin, Anekdoten zu klassischen Gerichten wie der »Stulle« oder »Bulette« und witzigen Gedichten und Sprüchen in Berliner Mundart.

»Wir setzen auf hochwertige Produkte und frische Zubereitung. Wichtig ist aber auch, dass die Atmosphäre stimmt. Die Menschen wissen es sehr wohl zu schätzen, wenn sie rundum gut bewirtet werden,« sagt die gelernte Restaurantfachfrau. 35 Jahre ist sie im Beruf, doch die Liebe zur Gastronomie begann bereits viel früher. Ihre Mutter war Köchin und hat im KaDeWe gekocht. Bereits als Kind kam sie in den Genuss von exotischen und besonderen Speisen. Doch für Charlotte Ziems sind es gerade die einfachen Dinge, die, wenn sie aus guten Zutaten bestehen, am allerbesten schmecken: »Eine gute Kartoffel mit tollem Quark macht mich glücklich.« Sie hat lange in Studentenläden gearbeitet und viele Jahre das »Paulaners« am Spreebogen geleitet. 2009 war sie eigentlich auf dem Sprung nach Peking, wo sie eine Filiale leiten sollte. Dann bekam sie die Möglichkeit, den »Dicken Engel« zu übernehmen, und hat die Entscheidung nicht bereut. Sie führte den Laden von einer Szenekneipe zum gutbürgerlichen Restaurant und genießt das nachbarschaftliche Verhältnis zu ihren Gästen.



Nina Mallmann

»Mit dem Alter des Ladens wachsen auch die Gäste mit. Man wird zusammen alt. Dennoch schafft der Laden, was wenigen Kneipen gelingt: Das Publikum hier ist unglaublich gemischt. Hier werden 18. Geburtstage ebenso gefeiert wie 87. Geburtstage, viele Nachbarn kommen, aber auch Touristen. Arbeiter trinken hier ebenso ihr Bier wie Richter ihren Weißwein.«

Veränderungen im Kiez

Sie lebt – mit Unterbrechungen – seit langem in Moabit, ihre mittlerweile erwachsenen Kinder sind beide hier zu Schule gegangen. »Es gab früher wenig Wechsel in der Nachbarschaft. Man ist hier eingezogen und geblieben. Heute bemerke ich schon eine Veränderung der Mieterstruktur. Immer mehr Ferienwohnungen und Hotels entstehen hier. Moabit birgt noch eine Menge Potenzial in sich: Es kommt immer mehr Kaufkraft hierher, immer mehr gute gastronomische Betriebe machen auf. Hinzu kommt die Nähe zum Wasser, das macht die Lage für viele attraktiv.«

Für ihr Viertel wünscht sich Charlotte Ziems, dass es trotz dieser Veränderungen nachbarschaftlich und bunt gemischt bleibt.

Nathalie Dimmer

»Dicker Engel«, Birkenstr. 44, 10551 Berlin, Tel. 39 80 90 03, www.dicker-engel-berlin.de

Einblicke in verborgene Schätze

Das Kunstwochenende

»Ortstermin 2012« in Moabit

Auch in diesem Jahr waren viele Kunstinteressierte in Moabit unterwegs, als im Rahmen der vom Kunstverein Tiergarten e.V. organisierten Aktion »Ortstermin 2012« mehr als 200 Künstler ihre Arbeit an 115 Orten präsentierten: in Galerien, Läden, Ateliers, Wohnungen, Schaufenstern. Wieder gab es begleitende Veranstaltungen sowie Rundgänge, die von kunstinteressierten Moabitern geführt wurden. Zu besichtigen waren Malerei, Grafik, Fotografie ebenso wie Installationen, Künstlerbücher, Design, Videos oder Skulpturen.

Die Besucher erhielten ungewöhnliche Einblicke in den Reichtum der Moabiter Kulturlandschaft, der sonst eher verborgen bleibt: Denn es fehlt an öffentlichen Räumen, viele Künstler arbeiten zu Hause oder in Ateliers, die nicht auf den ersten Blick sichtbar sind. So können Besucher beim »Ortstermin« nicht nur unterschiedlichste Kunstwerke, sondern auch faszinierende Räume entdecken, die man sonst kaum besichtigen kann.

Galerie Nord: Globale und lokale Krisen

Zum Auftakt wurde in der »Galerie Nord« während eines »Kulturpolitischen Frühschoppens« über die finanziellen und räumlichen Nöte der Berliner Kultur, über Liegenschaftspolitik und Verdrängungstendenzen debattiert. Dabei waren die Teilnehmer umgeben von anderen elementaren Problematiken: Im Rahmen des »Europäischen Monats der Fotografie« präsentiert die Galerie Nord noch bis zum 17.11. die Fotoausstellung »Critical Camera« mit Arbeiten von fünf international tätigen Fotografen, die sich mit sozialen Problemen der Globalisierung, politischen Krisengebieten und Klimawandel beschäftigen. Robert Knoth zeigt die alltägliche Realität der nuklear verseuchten Region Tschernobyl, Nina Berman thematisiert mit eindringlichen Porträts versehrteter US-Soldaten den bitteren Preis des Krieges, Enrico Fabian verbrachte Monate auf den riesigen Müllbergen der Megacity Neu Delhi und dokumentierte das Leben der Müllsammler, die täglich Tausende Tonnen von Müll sortieren. Leona Goldstein fängt die Realität der Flüchtlinge an Europas Grenzen ein. Katharina Mouratidi zeigt den Kampf der Dorfbewohner im ecuadorianischen Sarayaku gegen die Ausbeutung ihres Lebensraumes durch die Erdölindustrie und ehrt zudem mit der Fotoserie »Bescheidene Helden« dreißig Träger des alternativen Nobelpreises.

»Zartes Bilderecho«

Die 18-jährige Zuhul Kacar ist bereits zum zweiten Mal als Moderatorin mit Kunst- und Kulturinteressierten im Kiez unterwegs und begeistert mit ihrer frischen und sympathischen Art. Ihr Rundgang beginnt beim Quartiersmanagement Moabit-Ost (wo sich auch ein kunstinteressierter Hund unter die Gruppe mischt). Weiter geht es zu der kleinen Atelierwohnung von Dorine Crass an Perleberger Straße – einer jener sonst »unsichtbaren« Orte künstlerischer Arbeit, auf die das Konzept von »Ortstermin« aufmerksam macht. Dorine Crass

fertigt aus dünnem Kupferdraht die Gestelle für ihre filigranen, durchscheinenden Papiergebilde, die sich an Tier- und Pflanzenorganismen orientieren. »Ein zartes Bilderecho«, kommentiert ein Teilnehmer treffend die Schatten, die die Gebilde auf die Wand werfen. Das Besondere am »Ortstermin« ist auch, dass dabei viele miteinander ins Gespräch kommen, die sich sonst nicht begegnen.

Alte Handwerkskünste

In Christian Klünders kleiner Buchbinderwerkstatt (es ist die letzte in Moabit) ist es eng. Zwischen Regalen mit Papierproben, Schubkästen mit Lettern, Pressen und Schneidemaschinen drängeln sich Besucher und spüren die Atmosphäre der alten Handwerkskunst, die Büchern erst die haptische Form verleiht. Auf den Arbeitstischen liegen Künstlerbücher mit Texten und Grafiken, die als Unikate oder nur in Kleinstauflagen gefertigt werden – jedes ein Kunstwerk für sich: Stundenlang möchte man hier blättern. Aber auch die Werkstatt ist selbst ein Gesamtkunstwerk, voll mit liebevollen Details, sie erzählt von jahrzehntelanger Geschichte und Tradition: Christian Klünder betreibt die 1923 in diesem Haus gegründete Buchbinderei seit nunmehr 30 Jahren. Hier werden nicht nur neue Bücher gebunden, sondern auch alte Bücher liebevoll restauriert. Noch den herrlichen Geruch des Papiers in der Nase, geht es weiter zur Bäckerei Menge in der Kirchstraße, wo es heute nicht nur leckere Pralinen und Küchlein gibt: Hinter dem Verkaufsraum eröffnet sich ein langgestrecktes Hinterland mit alten Back- und Kellerräumen, in denen neben den Bildern des polnisch-italienischen Bühnenbildners Gilberto Giardini auch eine poetische Installation der Künstler Katharina Lengfeld und »Herr Ungerade« in den Bann zieht. Kleine Stoff-Figuren werfen fast lebensgroße Schatten an die Wand, die sich mit Licht, Klang, Raum zu einer ganz eigenen, faszinierenden Welt verbinden.



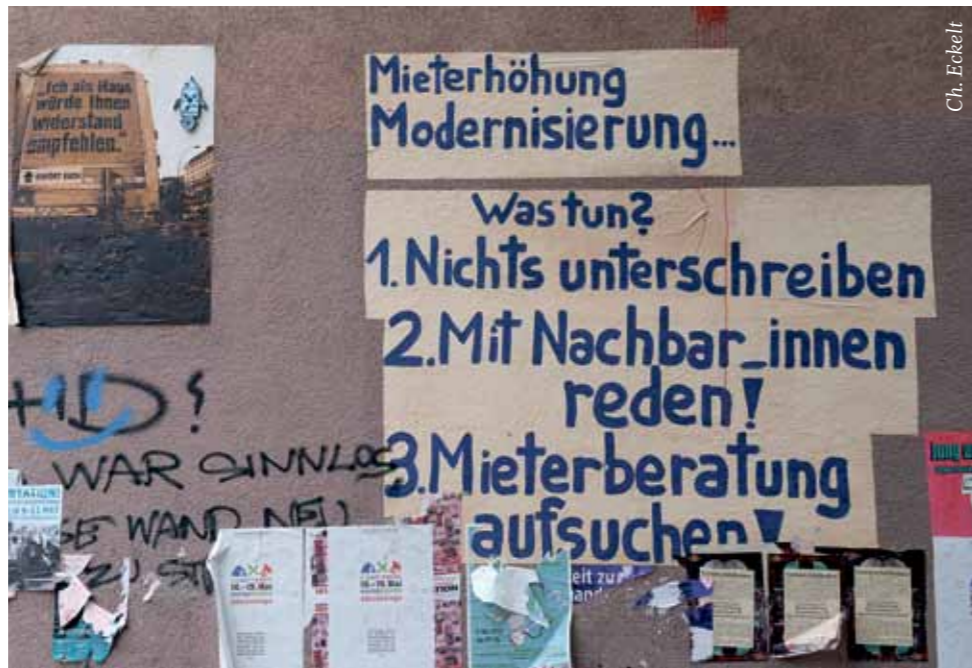
Ch. Eckelt

Danach ein weiteres, inzwischen fast ausgestorbenes Handwerk: In der Bredowstraße öffnet der Kupferstecher Heribert Bücking sein Atelier für die Besucher. Seine grafischen Arbeiten experimentieren mit Formen, thematisieren auch die Stadt, etwa mit einer Mappe zum Neuen Museum.

Ein Wochenende ist viel zu kurz, um all den Reichtum zu erkunden, den Moabit birgt. Eigentlich möchte man noch viel mehr sehen, aber alle 115 Orte sind nicht zu schaffen, die Sinne nur begrenzt aufnahmefähig. »Ortstermin« macht darauf aufmerksam, wie viel kreatives Potenzial im Gebiet vorhanden ist – und wie sehr es an Möglichkeiten mangelt, das auch zu zeigen. Nathalie Dimmer / Ulrike Steglich

Sexy Berlin schafft Probleme

Staatssekretär für Stadtentwicklung fordert Milieuschutzgebiete



Der Staatssekretär in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt, Ephraim Gothe (SPD) fordert den Bezirk Mitte auf, zum Schutz der Mieter das Instrument der Milieuschutzsatzung stärker zu nutzen. Gothe, der bis zum vergangenen Jahr Stadtentwicklungsstadtrat von Mitte war, äußerte sich auf einer Veranstaltung der Berliner SPD-Landesgruppe im Bundestag zur Mietpolitik. Dabei bot er dem Bezirk die Unterstützung der Senatsverwaltung an. Er werde sich dafür einsetzen, auch die personelle Ausstattung der zuständigen Stadtplanungämter in Berlin zu verbessern.

Mit Hilfe einer Milieuschutzsatzung können Gemeinden die Zusammensetzung der Wohnbevölkerung in definierten Gebieten unter Schutz stellen. Bauliche Änderungen und Nutzungsänderungen in Gebäuden sind dann genehmigungspflichtig. Zudem kann die Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen für mehrere Jahre untersagt werden, wenn der Senat eine entsprechende Verordnung erlässt. Bei Modernisierungen kann die Umlage begrenzt werden, allerdings setzen die Verwaltungsgerichte hier zunehmend Schranken.

Zuzug aus ganz Europa

Der Hintergrund dieser Aufforderung ist unter anderem das starke Bevölkerungswachstum Berlins in jüngster Zeit. Im vergangenen Jahr wuchs die Stadt um 40.000 Bewohner. Neu gebaut wurden dagegen nur knapp 4.500 Wohnungen: Es wird also eng in der Stadt, zumal auch weiterhin vor allem in der Innenstadt ungebremst Wohnungen zu Ferienwohnungen zweckentfremdet werden. Auch in diesem Jahr lassen die bereits vorliegenden Zahlen des Statistischen Landesamtes Berlin-Brandenburg ein ähnliches Wachstum erwarten. Und das, obwohl in Berlin nach wie vor mehr Menschen sterben als neu geboren werden.

Die Neuberliner kommen knapp zur Hälfte aus anderen Bundesländern, die andere Hälfte wandert aus dem Ausland zu, davon der Großteil aus der Europäischen Union. Nicht nur in Polen, Bulgarien oder Rumänien ist Berlin attraktiv – aus fast allen Ländern Europas zieht es Menschen hierher.

Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung revidiert deshalb ihre Bevölkerungsprognose, wie Gothe auf der Veranstaltung ankündigte. Jetzt erwartet man ein deutlich höheres Wachstum, als die alte Pro-

gnose von 2007 in ihrer positivsten Variante darstellte. Denn die dort anvisierte Bevölkerungszahl für das Jahr 2030 – rund 3,6 Millionen Einwohner – dürfte bei dem aktuellen Wachstum bereits im Jahr 2014 erreicht sein.

»Die Köpfe rauchen«

Nicht allein der Zuzug wirkt sich auf den Berliner Wohnungsmarkt aus. Auch andere Faktoren spielen eine Rolle: So wuchs zum Beispiel der durchschnittliche Flächenverbrauch pro Kopf in Berlin von rund 30 Quadratmeter im Jahr 1990 auf derzeit rund 39 Quadratmeter, wie Gothe ausführte. In Paris betrage dieser Wert dagegen nur 22 Quadratmeter. Auch sinke kontinuierlich die Größe der Haushalte in der Stadt: Immer mehr Berliner wohnen als Single.

Im Senat »rauchen derzeit die Köpfe«, sagte Gothe. Man kooperiere intensiv mit anderen Metropolen wie Hamburg, München oder Köln und beobachte genau, wie diese mit der Wohnungsnot umgehen. Besonders problematisch sei die Berliner Situation innerhalb des S-Bahn-Ringes, hier gebe es kaum noch Leerstand bei rapide steigenden Angebotsmieten. Der Staatssekretär sprach in diesem Zusammenhang jedoch ausdrücklich nur vom »südlichen Wedding«. Im Weddingener Norden scheint der Fluglärm aus Tegel noch eine dämpfende Wirkung auf den Wohnungsmarkt zu haben.

Wer soll das umsetzen?

Der Milieuschutz müsste jedoch auch von Amts wegen umgesetzt werden. Die Bezirke müssen die Anträge auch bearbeiten und die Einhaltung der Regeln kontrollieren können. Wie überall in den Bezirksverwaltungen wurde aber in den letzten Jahren auch im Stadtentwicklungsamt Personal abgebaut – und soll in den nächsten Jahren weiter reduziert werden. Das merkt man zum Beispiel, wenn man in Mitte einen Wohnberechtigungsschein (WBS) beantragen will: Das dauert derzeit mindestens elf Wochen. Wegen des angespannten Wohnungsmarktes sind nämlich inzwischen die kommunalen Wohnungsbaugesellschaften vom Senat angewiesen worden, ein Drittel des freiwerdenden Wohnungsbestandes nur noch gegen WBS zu vermieten. Entsprechend mehr WBS werden beantragt, die Mitarbeiter in den Bezirksämtern kommen kaum noch nach. cs

Kartoffelerfahrung und Flugpapayas

Bei Kartoffel-Nobbi in der Gotzkowskystraße

Kommt man mit Norbert Serafin alias Kartoffel-Nobbi ins Gespräch, möchte man seinen liebevoll eingerichteten Feinkostladen in der Gotzkowskystraße 34 am liebsten gar nicht mehr verlassen. Denn neben seinen ausgewählten Produkten hat Norbert auch jede Menge Geschichten auf Lager.

Bis zu 25 verschiedene Kartoffelsorten kann man bei Norbert kaufen: ob einheimische Sorten aus kontrolliertem Saatbau, direkt vom Hersteller aus der Lüneburger Heide, sehr ausgefallene Sorten wie die edle »LaRatte«-Kartoffel oder die Trüffelkartoffel mit dunkelvioletter Färbung. Neben den Erdäpfeln findet man aber auch exotische Gemüse – und Obstsorten wie Topinambur und Flugpapayas in Norberts Laden. Die einheimischen Kartoffeln sind günstig, für die importierten Produkte muss er den vollen Preis nehmen. Doch die Leute kommen und kaufen, weil sein Name für hohe Qualität steht. »Die Massenware, die man bei anderen Gemüsehändlern bekommt, ist nichts mehr für mich« sagt Norbert. Früher hat er selbst Gemüse im großen Stil vertrieben, auf Märkten und Straßenfesten verkauft. »Viele Jahre habe ich am Hermannplatz einen Laden im S-Bahnbogen bewirtschaftet. Mit meinem damaligen Kollegen suchte ich nach einem weiteren Standort. 2008 fanden wir den Laden in der Gotzkowskystraße. Wir haben hier viel umgebaut, neue Leitungen verlegt und den Stuck freigekratzt. Über ein Sägewerk haben wir dann das ganze Holz besorgt und angefangen zu bauen.«

Norbert hat sein ganzes Leben lang schwer geschuftet. Er hatte schon viele Berufe, doch es dauerte lange, bis er sein Produkt fand. Florist hat er mal gelernt, viele Jahre war er Auslieferungsfahrer. Später begann er, direkte Kontakte zu regionalen Bauern aufzubauen und Kartoffeln in ganz Berlin anzubieten. Urlaub war lange Zeit ein Fremdwort für ihn. Besonders hart war die Zeit, als er die Kartoffelbelieferung einer großen Steakhaus-Kette übernahm – jede Woche sortierte er eigenhändig 40 Tonnen Kartoffeln durch: »Steakhäuser brauchen besonders große Kartoffeln. Je besser die so genannte Kali-

brierung, desto zufriedener der Kunde.« Zu diesem Zweck hatte Norbert eine Scheune in Boernike bei Nauen angemietet. Dorthin brachte er die Kartoffeln, die er selbst vom Erzeuger holte, sortierte sie nach Größe, wusch sie, sackte sie ab und lieferte persönlich an Filialen in ganz Süddeutschland.

Wenige verstehen so viel von Kartoffeln wie Kartoffel-Nobbi. Das wissen auch seine Kunden. Jemand für den Verkauf einzustellen, hat bisher nicht gut funktioniert. »25 Jahre Kartoffelerfahrung lassen sich nun mal nicht in zwei Sätzen vermitteln«, sagt er. Wenn die Leute kommen, dann wollen sie auch Nobbi sehen und mit ihm ein bisschen plaudern. Sein Freund Barni hat für ihn sogar eine poetische Enzyklopädie über die Kartoffel geschrieben. Die will der waschechte Berliner demnächst gut lesbar an seine Tür heften. »Du musst den Kunden die Dinge direkt vor die Nase setzen, sonst sehen Sie nüscht.«

Etliche Passanten kommen vorbei, mindestens jeder Zweite bleibt kurz stehen und grüßt herzlich. Nobbi ist ziemlich bekannt in der Gotzkowskystraße, auch wenn der Laden erst seit einigen Wochen wieder auf ist. Davor musste er aus gesundheitlichen Grün-

den kürzer treten – viele Monate war das Geschäft geschlossen. Dafür legt Nobbi jetzt mit einer erweiterten Produktpalette los: Er führt besondere Biersorten wie Rauchbier oder belgische Fruchtbiere, Biobrausen von fünf verschiedenen Anbietern und sogar einen original Berliner Apfelwein. Außerdem gibt es täglich wechselnde Suppen und selbstgemachte Blechkuchen. Einige weitere Ergänzungen sind geplant: Burritos und Tapas werden demnächst von der Kubanerin Hildita zubereitet, Und auch Lesungen sollen künftig hier stattfinden.

Wer Nobbi kennenlernt, freut sich über einen Mann voller Geschäftssinn und mit viel Sinn für Humor. Die reduzierten Öffnungszeiten werden von den Kunden gern in Kauf genommen. »Zwei Stunden Mittagspause müssen drin sein. Aber nicht, um mich auszuruhen. Ich muss mich um meine Mutter kümmern und auch um meinen schwarzen Wolf Brutus.« Vor anderthalb Jahren hat er den belgischen Schäferhund aus schlechter Führung übernommen. »Seitdem sind wir gut zusammengewachsen.«

Nathalie Dimmer

Kartoffel-Nobbi: Gotzkowskystraße 34



Mehr Grün um die Zunfthalle

Auf mehreren Workshops wurden Ideen für die Neugestaltung des Markthallenumfeldes diskutiert

Die alte Moabiter Markthalle ist eigentlich ein städtisches Kleinod. Nach ihrem Niedergang in den letzten Jahrzehnten erlebt sie nun einen Neuanfang – als »Zunfthalle« mit traditionellen sowie neuen Marktständen und Gastronomie.

Doch das Umfeld der traditionsreichen Halle ist nach wie vor wenig einladend. Seit dem Bau des Rathauses in den 30er Jahren ist sie von der Turmstraße abgeschnitten. Während dort zuvor ein begrünter Stadtplatz den Blick von der Markthalle eröffnete, steht sie nun verborgen im Schatten des Verwaltungsbaus. Das Umfeld ist geprägt von den breiten Fahrbahnen der Jonas-, Bremer und Bugenhagenstraße, von Zulieferverkehr und vielen unkontrolliert parkenden Autos.

Die Neugestaltung des Hallenumfeldes ist eines der wichtigen Projekte im Sanierungsgebiet und »Aktiven Zentrum« Turmstraße. Die Planungen haben bereits begonnen: Mit Anwohnern und Gewerbetreibenden wurde in mehreren Workshops über Pläne und Ideen diskutiert. Schwerpunkte sind dabei die Verkehrsgestaltung der angrenzenden Straßen, die Umgestaltung der Arminiusstraße, Begrünung, Straßenmöblierung und die Schaffung von neuen Freiräumen für unterschiedliche Nutzungen. Die Anforderungen und Wünsche sind vielfältig und teilweise auch gegensätzlich: Einerseits sind die Händler in der Halle und den angrenzenden Straßen auf den Lieferverkehr und Kundenparkplätze angewiesen. Andererseits wünschen sich Anwohner weniger Lärm, mehr Aufenthaltsqualität und Grün sowie Verkehrsberuhigung.

Auf einem Workshop mit Anwohnern und Händlern Ende Oktober stellten die vom Bezirk beauftragten Verkehrsplaner und Landschaftsarchitekten ihre Entwürfe vor. Präsentiert wurden zwei Varianten, die sich vor allem in der Anordnung der Parkplätze unterscheiden. Grundsätzlich stellten die Planer fest, dass ein grüner Stadtplatz vor der Halle zwar wünschenswert, aber nicht wiederherstellbar sei: das Rathaus steht unter Denkmalschutz, auch die Öffnung des rückseitigen Wirtschaftshofes würde nicht zur Attraktivität des Hallenvorplatzes beitragen, zudem muss die Arminiusstraße weiter für Schwerlastfahrzeuge befahrbar bleiben, weil sich hier die Feuerwehrezufahrt für das Rathaus befindet. Die Planungsspielräume waren durch die Gegebenheiten begrenzt, dennoch zeigen die Vorschläge, wie der öffentliche Raum besser gestaltet werden kann.

Die Arminiusstraße soll für den Durchgangsverkehr gesperrt und zu einem attraktiven Aufenthaltsplatz umgestaltet werden: mit neuen, ergänzenden Baumpflanzungen, Fahrradbügeln und einem »Nutzungsband«, auf dem z.B. Bänke, Tische und andere, auch nichtkommerzielle Angebote für viele Nutzer Platz finden könnten. Zugleich könnte dies ein Ort für kleine Kiezfeste oder Aktionen der Halle sein. Um die neue Funktion der Straße auch optisch zu verdeutlichen, sollen Gehweg und Straße auf ein einheitliches Höhenniveau gebracht werden. An den Straßeneinmündungen soll es künftig Aufpflasterungen und Gehwegvorstreckungen anstelle von Parkplätzen geben.

Die Planungsvariante 1 sieht rund um die Halle eine Verbreiterung der Gehwege vor, die gleichzeitig die Fahrbahnen verschmälert. Auf der der Halle zugewandten Seite der Bremerstraße ist Längsparken mit den notwendigen Lieferzonen vorgesehen, auf der anderen Seite

platzsparendes Querparken. In der Jonas- und Bugenhagenstraße soll es künftig nur noch Querparken auf der gegenüberliegenden Straßenseite geben. Die Jonasstraße wird zusätzlich mit einer Baumreihe bepflanzt. Gehwegvorstreckungen samt Fahrradbügeln betonen sowohl die Straßenmündungen als auch die Markthalleneingänge und unterbrechen die Stellplatzreihe.

Variante 2 schlug auf den Umgebungsstraßen beidseitiges Längsparken vor – doch mehrheitlich wurde Variante 1 favorisiert.

Der Platz und Gehweg vor dem Rathaus, der ebenfalls Planungsgegenstand war, soll vor allem durch ergänzende Stadtmöblierung verbessert werden: Die Planer schlagen hier vor allem mehr Sitzgelegenheiten vor, außerdem sollte der Schaukasten besser genutzt und die englische Telefonzelle kreativ »bespielt« werden.

Insgesamt ist es das Ziel, den Straßenraum für Fußgänger und Radfahrer wieder einladender und sicherer zu gestalten – und zugleich die berechtigten Wünsche der Händler nach weitgehendem Erhalt der Kunden-Stellplätze zu berücksichtigen, denn dies ist für Gewerbetreibende durchaus existentiell. »Alles steht und fällt aber mit der konsequenten Parkraumbewirtschaftung und -kontrolle durch den Bezirk«, betonten die Planer.

Von Einbahnstraßenregelungen für die Jonas- und Bremerstraße, wie ursprünglich von der Stadtteilvertretung vorgeschlagen, rieten die Planer eher ab: dies würde nur zu einem verstärkten Park-Such-Verkehr rund um die Halle führen.

Die Diskussion war lebhaft und konstruktiv. Es gab viele Nachfragen und Anregungen, die von den Planern aufgenommen wurden und in die Konkretisierung der Pläne einfließen werden. Besonders begrüßten die Bürger Maßnahmen wie die zusätzlichen Baumpflanzungen, die Stilllegung der Arminiusstraße mit Freiräumen oder die Verdreifachung der Fahrradstellplätze. Auch Christoph Katerbau, Planungschef im Tiefbauamt Mitte, begrüßt die Neuanpflanzung von Bäumen. Zwischen all den unterirdischen Leitungssystemen, die oft ein Hindernis darstellen, sei hier dennoch genug Raum vorhanden. Zugleich stellte er entschieden klar: »Wir werden nirgendwo neu pflanzen, wo der Platz für das Wurzelwerk nicht reicht und sich die Bäume gar nicht entwickeln können.«



Kultur

Mehr Weitblick!

Seit September sind die Tore des »Moabiter Stadtgartens« offiziell geöffnet. Mit seinen großzügigen Grünflächen, einem Spielplatz und dem »Zentrum für Kunst und Urbanistik« (ZK/U) bietet es viele Freizeitmöglichkeiten – und einen großartigen Blick auf den Westhafen.

Die Siemensstraße ist nicht gerade charmeverdächtig. Das Straßenbild ist geprägt von Autowerkstätten und Großmärkten. Der neue »Moabiter Stadtgarten« soll nun zur Erhöhung der Lebensqualität von Bewohnern und Besuchern beitragen.

Direkt gegenüber vom Westhafen befindet sich das Gelände des ehemaligen Güterbahnhofs. Aus Fördermitteln des Programms »Stadtumbau West« wurde hier ein vielseitiges Freizeitgelände (nach Plänen des Landschaftsarchitekten Udo Dagenbach) geschaffen. Es ist ein Ort der Entspannung, aber auch der Teilhabe. Schon in der Planungsphase wurden die Bewohner eingeladen, an der Gestaltung mitzuwirken. Spielplatz, Liegeflächen, Obstwiese und die Möglichkeit zum gemeinschaftlichen Gärtnern wurden so angelegt, dass die Menschen miteinander ins Gespräch kommen können.

Eingebettet in die Grünflächen ist das »Zentrum für Kunst und Urbanistik« (ZK/U). 2008 schloss das Künstlerkollektiv KUNSTrePUBLIK einen Erbpachtvertrag über 40 Jahre ab und kaufte das alte Bahnhofsgelände. Nach umfangreichen Sanierungsarbeiten entstanden dreizehn Atelierwohnungen und der große »Gemeinraum«. Künstler und Wissenschaftler aus unterschiedlichen Disziplinen und Ländern leben und arbeiten hier. Künstler, Soziologen, Geografen, Politikwissenschaftler und Architekturkritiker nähern sich dem Thema »Kunst in der Stadt« aus verschiedenen Perspektiven. Die Projekte im ZK/U sollen sich gegenseitig ergänzen und zu innovativen Ansätzen in Kunst, Forschung und Stadtentwicklung führen, so die Intention des Vereins »KUNSTrePUBLIK e.V.«, der bereits mit dem »Skulpturenpark Berlin« auf sich aufmerksam gemacht hatte.

Der große Veranstaltungsraum soll ein Ort der Begegnung sein. Nicht nur die Ateliernutzer, auch die Menschen der Umgebung sollen sich hier treffen. Auf Symposien, Filmabenden, Ausstellungen und anderen Veranstaltungen wird es viele Berührungspunkte zur Lebenswirklichkeit der Anwohner geben, sagt Philip Horst, Mitbegründer des Künstlerkollektivs. »Bei den bisherigen Veranstaltungen gab es eine sehr schöne Mischung von ganz unterschiedlichen Leuten. Diese Lebendigkeit ist weit wertvoller als reine »Kunst-Kunst.«



Kunstbuchmesse in Moabit

Eine Buchmesse der besonderen Art ist am letzten November-Wochenende in der Galerie Nord zu sehen: Die »artbook.berlin2012« gibt einen Einblick in die aktuelle Kunstbuch-Produktion von über 40 internationalen Verlegern und Künstlern. Sie bietet Fachleuten die Möglichkeit zu Verkauf und professionellen Kontakten und dem interessierten Publikum die Möglichkeit, ein breites Spektrum künstlerischer Ansätze und Produktionen kennenzulernen sowie Buchexemplare zu erwerben. Zu sehen sind bibliophile Schätze, preisgekrönte Editionen und Mappenwerke zu vielfältigen literarischen Themen.

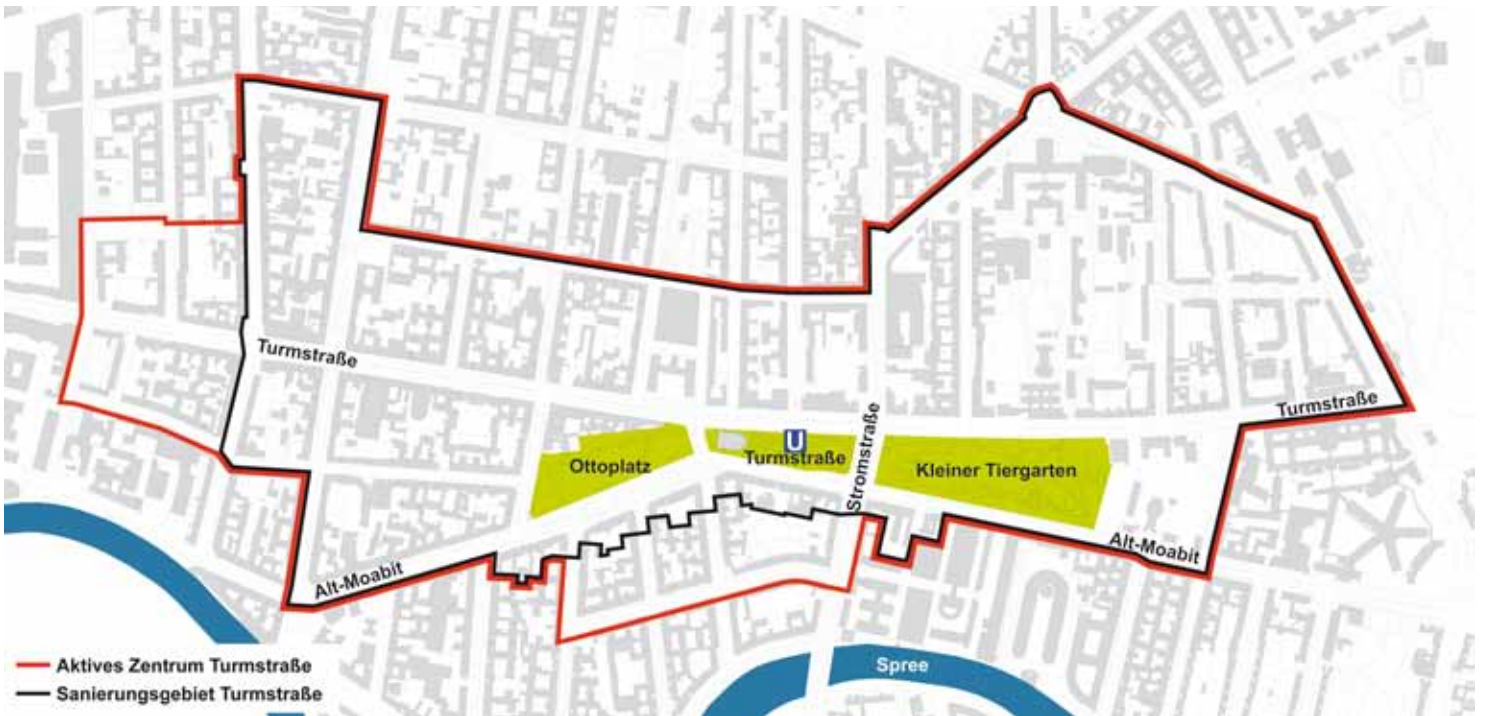
23.–25. November: artbook.berlin 2012, in der Galerie Nord (Kunstverein Tiergarten), Turmstr. 75, 10551 Berlin, Freitag, 23.11., 15–20 Uhr, Samstag, 24.11., 11–18 Uhr, Sonntag, 25.11., 11–17 Uhr
Weitere Informationen und Abbildungen von ausgestellten Werken unter <http://artbookberlin.blogspot.de/> und unter <http://editionwasserimturmberlin.blogspot.de/>

Lange Nacht des Buches

Am 16.11. findet zum 5. Mal die »Lange Nacht des Buches« in Moabit statt, eingebettet in die Leseweche »Moabit liest« (12.–15.11.2012)
Näheres zum Programm finden Sie unter: <http://lange-nacht-des-buches.de/moabit>

Ausstellung zu Juden-Deportationen in Moabit

Die Initiative »Sie waren Nachbarn« den Schaukasten vor dem Rathaus in der Turmstraße mit einer Installation zum Thema Juden-Deportationen bestückt. Zu sehen sind drei alte Koffer, Kleidung, Bücher und Fotos, dazu eine kleine Litfaßsäule mit antisemitischen Plakaten aus der Nazizeit. Auf der Rückseite des Schaukastens ist die aktualisierte Opferliste der Deportierten aus Moabit angebracht. Die kleine Ausstellung wird noch den ganzen November über zu sehen sein.
Initiative »Sie waren Nachbarn«, www.sie-waren-nachbarn.de
mail@sie-waren-nachbarn.de



Förder- und Sanierungsgebiet
Aktives Zentrum Turmstraße

Adressen

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Bauen, Wirtschaft und Ordnung: Carsten Spallek
Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin
(030) 90 18-446 00
baustadtrat@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Amtsleiterin: Frau Laduch, Zimmer 106
(030) 90 18-458 46
stadtplanung@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Sanierungsverwaltungsstelle
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Sprechzeiten: dienstags, 9.00–12.00 Uhr,
donnerstags, 15.00–18.00 Uhr
stadtplanung@ba-mitte.verwalt-berlin.de
Gruppenleiter: Stephan Lange
(030) 90 18-436 32

Aktives Zentrum und Sanierungsgebiet Turmstraße

Zimmer 180/181
Evelyn Möbus (030) 90 18-458 59
evelyn.moebus@ba-mitte.verwalt-berlin.de
Constanze Hurny (030) 90 18-457 82
constanze.hurny@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Stadtteilvertretung
Die Stadtteilvertretung trifft sich derzeit an jedem 4. Montag im Monat im Rathaus Tiergarten (BVV-Saal)
Bürgersprechstunde:
Mittwoch 17–18.30 Uhr in der Zunfthalle
stv@stv-turmstrasse.de
www.stv-turmstrasse.de

Prozesssteuerung
Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement – KoSP GmbH
Schwedter Straße 34 A, 10435 Berlin
Gisbert Preuß (030) 33 00 28 32
preuss@kosp-berlin.de
Andreas Wilke (030) 33 00 28 36
wilke@kosp-berlin.de
René Uckert (030) 33 00 28 33
uckert@kosp-berlin.de
www.kosp-berlin.de

Geschäftsstraßenmanagement
die raumplaner
Alt-Moabit 62, 10555 Berlin
Sabine Slapa, Philip Gehrke,
Holger Weichler
(030) 37 59 27 21
mobil: 0160-804 80 62 (Frau Slapa)
gsm@die-raumplaner.de
www.die-raumplaner.de

Quartiersmanagement Moabit-West
(Beusselstraße) Rostocker Straße 3,
10553 Berlin (030) 39 90 71 95
qm-moabit@stern-berlin.de
www.moabit-west.de

Quartiersmanagement Moabit-Ost
Wilsnacker Straße 34, 10559 Berlin
(030) 93 49 22 25
team@moabit-ost.de
www.moabit-ost.de

Aktuelle Informationen zum Gebiet finden Sie auch auf www.turmstrasse.de und zur Entwicklung von Moabit auf www.moabionline.de

Gefördert durch:

